

Ein Profi tritt zurück

Am 31. August anlässlich der Schweizer Meisterschaften hat Stefan Kobel seinen Rücktritt erklärt. «Swiss Volley Magazine» fragt nach den Gründen und den Zukunftsplänen des Olympiamedaillen-Gewinners.

Die Abschiedszeremonie an der Schweizer Meisterschaft war emotional. «Goodbye Steff!», prangte auf einem überdimensionalen Tuch, das auf den Zuschauertribünen enthüllt wurde. Später liessen Supporter und enge Weggefährten riesige rote Dankesballone in den besonnenen Berner Abendhimmel steigen – der Anfang einer langen Abschiedsnacht und das Ende eines schleichenden Abschieds, der seinen Anfang beim Sieg am Grand-Slam-Turnier in Paris im letzten Jahr genommen hatte. «Wir haben dort das Grand-Slam-Turnier gewonnen und ich konnte mich trotzdem irgendwie nicht richtig freuen», musste Stefan Kobel vor über einem Jahr mit Erstaunen feststellen, «da habe ich gemerkt, dass etwas mit meiner Motivation nicht mehr stimmen konnte.» Diese irritierende Erkenntnis, eine latente Verletzungsanfälligkeit und die Unlust, sich bis Peking 2008 auf diesem Niveau schinden zu wollen, liessen den Rücktrittsgedanken reifen.

Konsequente Zukunftsplanung

Es ist allerdings nicht zu erwarten, dass Stefan Kobel nach seinem Rücktritt in ein emotionales Loch fallen wird. So konsequent, wie er während seiner Karriere auf dem Sand vorausgedacht hat, so klar sind seine beruflichen Zukunftspläne: Zuerst will er



Foto: Philipp Reinmann

Steff Kobel in allen Belangen ein Vorbild für den Schweizer Nachwuchs

die Sportmanagement-Ausbildung an der ETH Zürich und den Trainergrundkurs von Swiss Olympic abschliessen, worauf er in den SOA-Dip-

lomtrainerlehrgang einsteigen wird. Davon wird auch der Schweizer Volleyballsport profitieren, denn Stefan Kobel wird ab 2007 für Swiss



Wird sich um die Talente kümmern: Stefan Kobel, der neue Talent-Coach von Swiss Volley, leitete die Beachtrainings während des 3T-Camps in Tenero

Volley tätig sein. «Wir sind sehr glücklich, weiterhin auf diese geballte Ladung Volleyball-Know-how zählen zu können», erklärt Direktor Roger Schnegg. Bis ins Detail war die Anstellung von Steff Kobel bei Redaktionsschluss noch nicht geklärt. Sicher ist aber, dass er sich der Arbeit des neu definierten Talent-Coachs annehmen wird.

Stefan Kobel als Talent-Coach

Bei diesem Projekt geht es darum, Talente mit internationalem Potential auf ihrem Weg an die Spitze zu beraten und zu unterstützen und mit ihnen gemeinsam die Karriere zu planen. «Die Schweiz bringt im internationalen Vergleich nicht so viele Talente hervor», erklärt Christian Bigler,

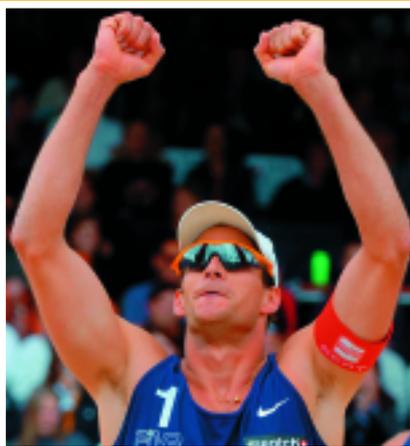
Leiter Sport Männer, «darum müssen wir uns besser um sie kümmern. Steff Kobel ist der perfekte Mann für diese Aufgabe.» Und Steff Kobel, was wünscht er sich für seine berufliche Zukunft? «Ich wünsche mir eine Tätigkeit, bei der ich weiterhin zielgerichtet arbeiten und mit vollem Herzblut dabei sein kann – eine Aufgabe, die mich herausfordert und motiviert.» >>

Die Freuden und Leiden des Stefan Kobel

Im Laufe der über 10-jährigen Profikarriere als Beachvolleyballer gibt es Abläufe und Begebenheiten, die man schätzen lernt und gerne bekommt – aber auch solche, die man nicht mag oder die einem sogar auf die Nerven gehen. In Stichworten sagt uns Stefan Kobel, wofür er den Daumen nach oben hält und wofür nach unten.

«Das mochte ich sehr!»

«In ein volles Stadion einlaufen, Cut-Shots ausgraben, das Casino in Zagreb, das Catering in Klagenfurt, die tanzenden Fungirls, die Kuhglocken von Gstaad, hohe Preisgelder, freier Internetzugang im Hotel, die Gespräche mit Pat (Patrick Egger, Anm. d. Red.), die Asse und Blocks von Pádi, Medaillen, zufriedene Sponsoren, die Strände von Rio, glückliche



Fans, Partys mit den anderen Spielern, Upgrades in die Business Class, Siege gegen brasilianische Teams...»

«Das gefiel mir weniger!»

«Kaltes Regenwetter, der Block von Christoph Dieckmann, die Line Shots von Mäsi (Marcel Gscheidle, Anm. d. Red.), im Flieger neben Sascha sitzen, lange Wege vom Hotel zum Stadion,

Spiele verlieren und den Leuten erzählen, warum, Pádi mit rotem Kopf beim Schiedsrichter, Sand im Koffer, komische Aufwärmspiele von Pat (Patrick Egger, Anm. d. Red.), ungeduldige Leute, grosser Rummel, Morgenspiele vor 10 Uhr, Schmerzen im Training, lange Vorbereitungen ohne Turniere, gegen brasilianische Teams in der ersten Runde spielen...»



Uns Lesern, Fans, Funktionären, Journalisten, Mitspielern Hobby-Volleyballern bleibt nur zu bedauern, dass ein 32-Jähriger, der im Juni auf der

World Tour am gleichen Nachmittag im Halbfinal die Brasilianer de Jesus/Araujo (Weltmeister) und im Final Ricardo/Emanuel (Olympiasieger) ge-

schlagen hat, tatsächlich zurückgetreten ist.

Text: Andreas Eisenring



Foto: Andreas Eisenring

Schrieben Volleyballgeschichte – Patrick Heuscher und Stefan Kobel nach dem Gewinn der Bronzemedaille in Athen

Stimmen zum Rücktritt von Steff Kobel

Dinah Kilchenmann (Freundin): «Ich schätze an Steff, dass er trotz aller Erfolge immer am Boden geblieben ist und nie vergessen hat, wer ihm früher half. Beeindruckend war seine Zielstrebigkeit. So gab es in der Zeit um Athen herum nichts anderes mehr. Trotz der vielen Verpflichtungen fand er aber immer Zeit für mich und unsere Beziehung.»

Patrick Heuscher (Partner): «Stefan ist ganz konsequent seinen Weg gegangen und hat im Sinne des Erfolgs alles unternommen, dass wir besser wurden. Davon habe auch ich enorm profitiert.»

Patrick Egger (Trainer): «Mit dem Rücktritt von Steff geht dem Schweizer Sport und insbesondere Swiss

Volley ein herausragender Spitzensportler verloren! Steff hat es einzigartig verstanden, ganz gezielt und konsequent auf ein Ziel hinzuarbeiten und dieses auf eine sympathische Art auch zu erreichen! Ich werde die Arbeit mit Steff sehr vermissen!»

Markus Egger (Konkurrent): «Er war ein Bilderbuchathlet, der kompletteste von allen, im Training, im Umgang. Eigentlich müsste er in jedem Lehrbuch über Beachvolleyball vorkommen – mit einem grossen Bild.»

Christian Wandeler (Organisator Coop Beach Tour): «Steff war in jeder Hinsicht ein Vorbild – als Sportler und auch menschlich, auch für uns Organisatoren. Viele Athleten kommen

einfach, spielen und gehen wieder. Steff hat sich hingegen immer für den Anlass interessiert, hat sich mit dem Personal an den Ständen unterhalten, auch mal ein Lob ausgesprochen.»

Felix Meininghaus (Redaktor «Volleyball», Deutschland): «Beachvolleyballer aus der Schweiz geniessen in Deutschland eine hohe Reputation. Nicht nur, weil sie leistungsstark und erfolgreich, sondern vor allem auch, weil sie untadelige Sportsleute sind. Stefan Kobel ist da der Prototyp, der nicht nur in der Schweiz Spuren im Sand hinterlassen hat. Swiss Volley ist für die Massnahme zu beglückwünschen, diesen Sportler in die Verbandsarbeit einbinden zu wollen.»